Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 110 (1992)
Heft: 47

Wettbewerbe

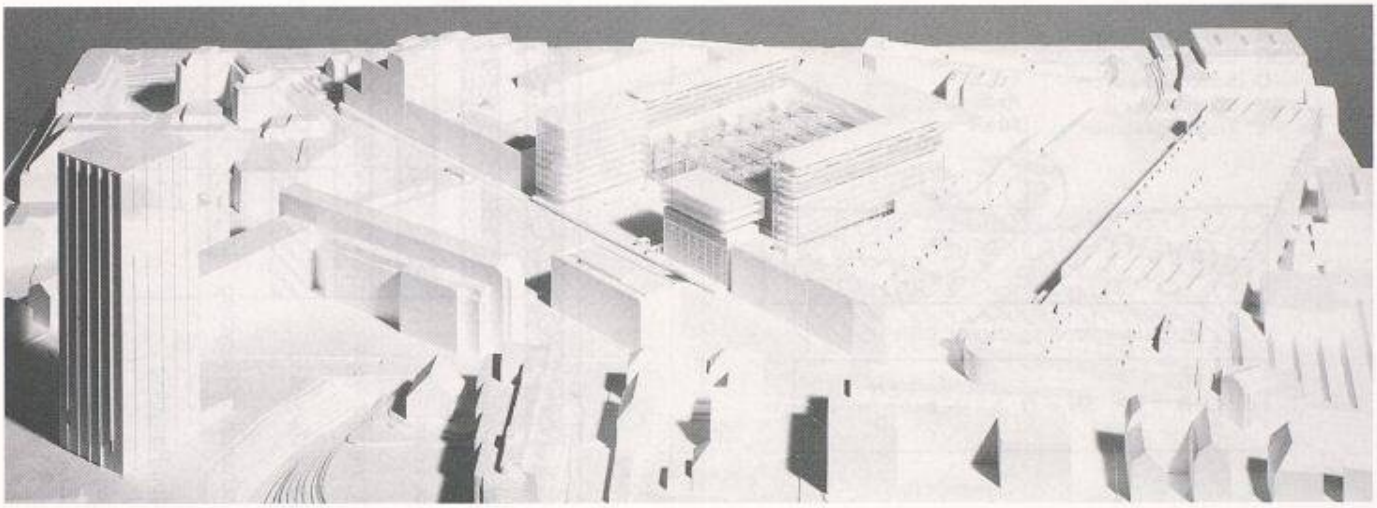
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zur Weiterbearbeitung empfohlen: Projekt Jean Nouvel/Emmanuel Cattani, 1. Etappe

Gestaltung des Sulzer-Areals in Winterthur

Die über etliche Jahre hinweg breit angelegten stadtplanerischen Arbeiten in Winterthur sind aus dem Stadium der Leitsätze und der übergeordneten strukturellen Zielsetzungen hinausgetreten. Die von allen Beteiligten mit grossem Impuls vorangetriebenen, von der Öffentlichkeit kräftig diskutierten und mitgetragenen Planungen zeitigten im Sulzer-Areal an der Zürcherstrasse neben einem generellen Entwicklungskonzept für eine erste Etappe ein Projekt, das – so scheint es – in jeder Beziehung eine konkrete Chance zur Verwirklichung hat.

Wir veröffentlichen nachfolgend die aus einer Konkurrenz in Form von Studienaufträgen hervorgegangenen Entwürfe. Rahmen, Vorgeschichte und Wegstationen der Planungen – Winti-Nova, Zehnpunkte-Programm, Werkstatt 90, Testplanungen – sind an dieser Stelle bereits früher ausführlich dargestellt worden. (Heft 36/1990, S. 981; Heft 18/1991, S. 411; Heft 30–31/1992, S. 583)

B.O.

*

Die Gebrüder Sulzer Aktiengesellschaft Winterthur erteilte an die folgenden Architekten Studienaufträge zur Neugestaltung des Fabrikareals im Stadtzentrum von Winterthur:

- Eisele+Fritz, Darmstadt
- Dominique Perrault, Paris
- Richard Rogers Architects Ltd, London
- Jean Nouvel, Emmanuel Cattani & Associés, Paris
- Theo Hotz, Zürich
- Luigi Snozzi und Bruno Jenni, Lausanne
- Peter Stutz und Markus Bolt, Winterthur
- Suter+Suter AG, Sasaki Associates, Zürich

Der Studienauftrag umfasste ein Überbauungsprojekt eines ersten Teilgebietes von 10 000 m² sowie die Formulierung eines Entwicklungskonzeptes für das gesamte Areal.

Das Expertengremium empfahl das Projekt von Jean Nouvel, Emmanuel Cattani & Associés, Paris, zur Weiterbearbeitung.

Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 50 000 Fr. Die zur Verfügung stehende Preissumme wurde wie folgt verteilt:

- Jean Nouvel, Emmanuel Cattani 50 000 Fr.
- Luigi Snozzi + Bruno Jenni 40 000 Fr.
- Theo Hotz AG 35 0000 Fr.
- Dominique Perrault 25 000 Fr.

Das Beurteilungsgremium setzte sich wie folgt zusammen:

Carl Fingerhuth, Kantonsbaumeister, Basel (Vorsitz); die Architekten Adolf Krischanitz, Wien, Inès Lammunière, Genf, Otto Steidle, München, Adolf Wasserfallen, Zürich (Ersatz); Dr. Martin Haas, Stadtpräsident, Winterthur; Dr. Viktor Beglinger, Generaldirektor, Sulzer; Erich Müller, Generaldirektor, Sulzer; Paul Wanner, Stv. Direktor, Sulzer; Experten: Hans Degen, Stadtplaner, Winterthur; Walter Muhmenthaler, Architekt, Sulzer; Felix Schwarz, Architekt, Zürich; Alwin Suter, Planer, Zürich.

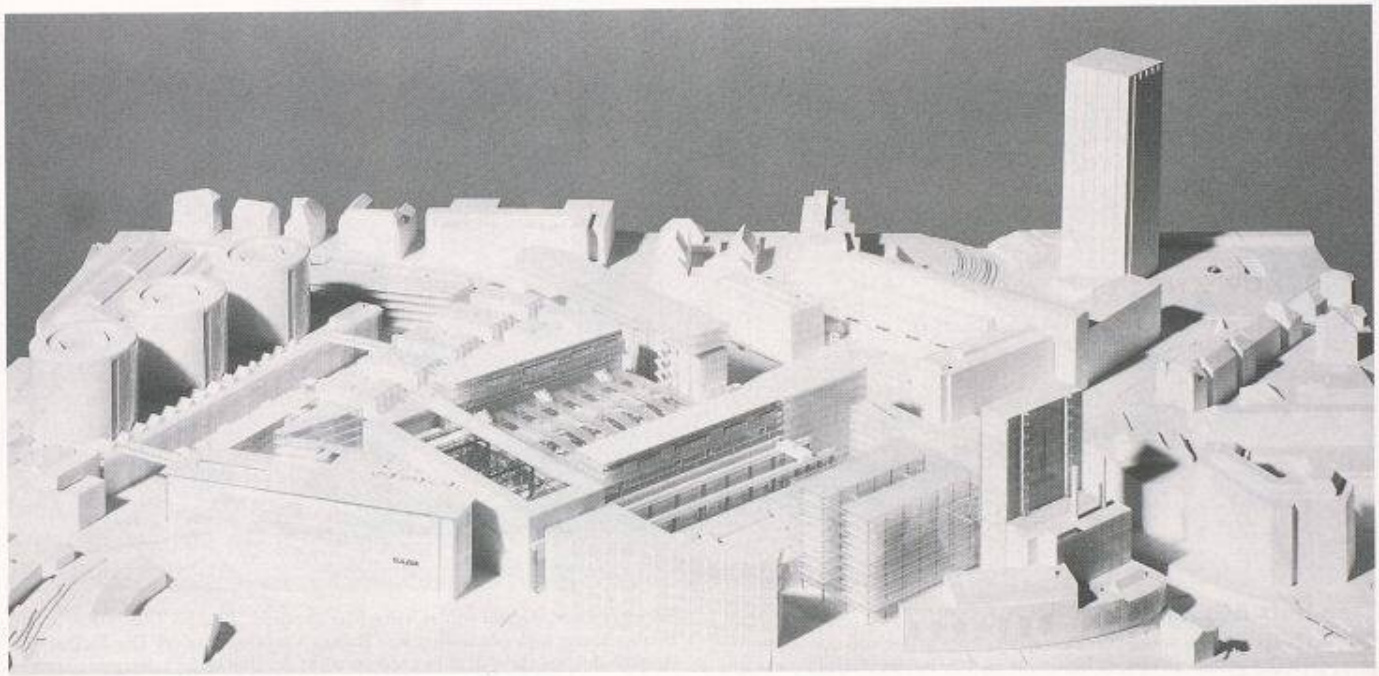
*

In ihrer Ursprungsstadt Winterthur besitzt die Firma Sulzer Grundstücke, auf denen bisher vor allem Giesserei-Erzeugnisse und Produkte der Maschinenindustrie hergestellt wurden. Der technische und der sozioökonomische Strukturwandel haben dazu geführt, dass ein Teil der Areale bereits heute oder in absehbarer Zeit für eine neue Nutzung zur Verfügung steht.

Sulzer hat entschieden, die industrielle Produktion mit Ausnahme der SLM nach Oberwinterthur zu verlegen. Dadurch werden das «Areal Zürcherstrasse» (68 000 m²) und das «Areal Lagerplatz» (46 000 m²) frei.

Im Unterschied zu anderen Planungsgebieten auf ehemaligen Industriearealen liegen

Sulzer-Areal in Winterthur. Das für die Projektierung vorgesehene Areal wird rechts durch die Zürcherstrasse, links durch die Tössfeldstrasse begrenzt. Es reicht bis zum oberen Bildrand



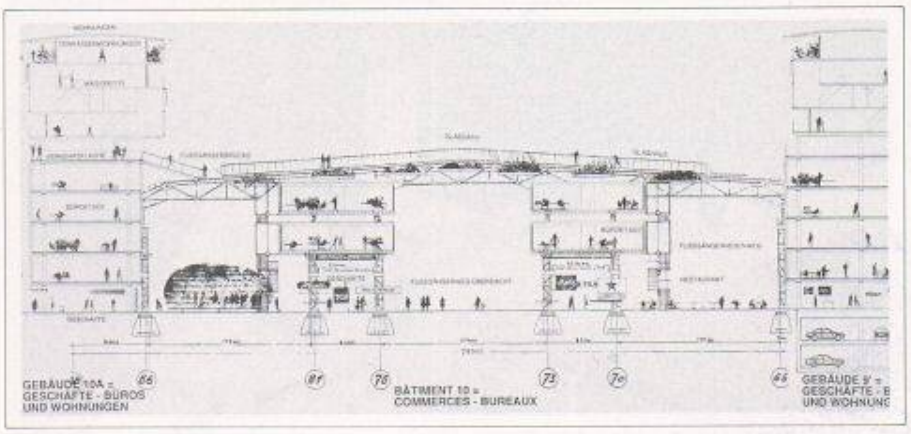
Projekt Jean Nouvel/Emmanuel Cattani, Gesamtkonzept

die Sulzer-Areale im Stadtzentrum. Sie sind prädestiniert für die Realisierung von Stadterneuerungskonzepten und einer verdichteten Siedlungsentwicklung nach innen, mit Anschluss an den öffentlichen Verkehr, wie sie heute in der Schweiz propagiert werden. Vor allem das «Areal Zürcherstrasse» zeichnet sich durch seine Lage im Kernbereich von Winterthur aus. Symmetrisch zur Altstadt, mit dem Bahnareal als Zentrum, bietet es sich für die moderne Erweiterung und Ergänzung des Stadtkerns an. Im Sinne einer grossen städtebaulichen und wirtschaftlichen Chance soll eine etappenweise Entwicklung eines lebendigen, durchmischten Stadtquartiers angestrebt werden.

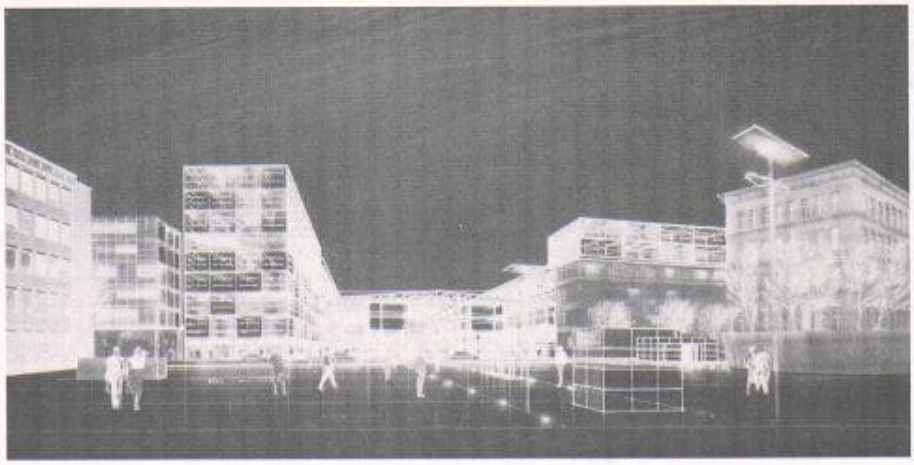
Zur Aufgabe

Im Bericht der Expertenkommission wurde der Studienauftrag zusammenfassend wie folgt formuliert:

Fortsetzung auf Seite 901



Schnitt 1. Etappe, Perspektivskizze 1. Etappe

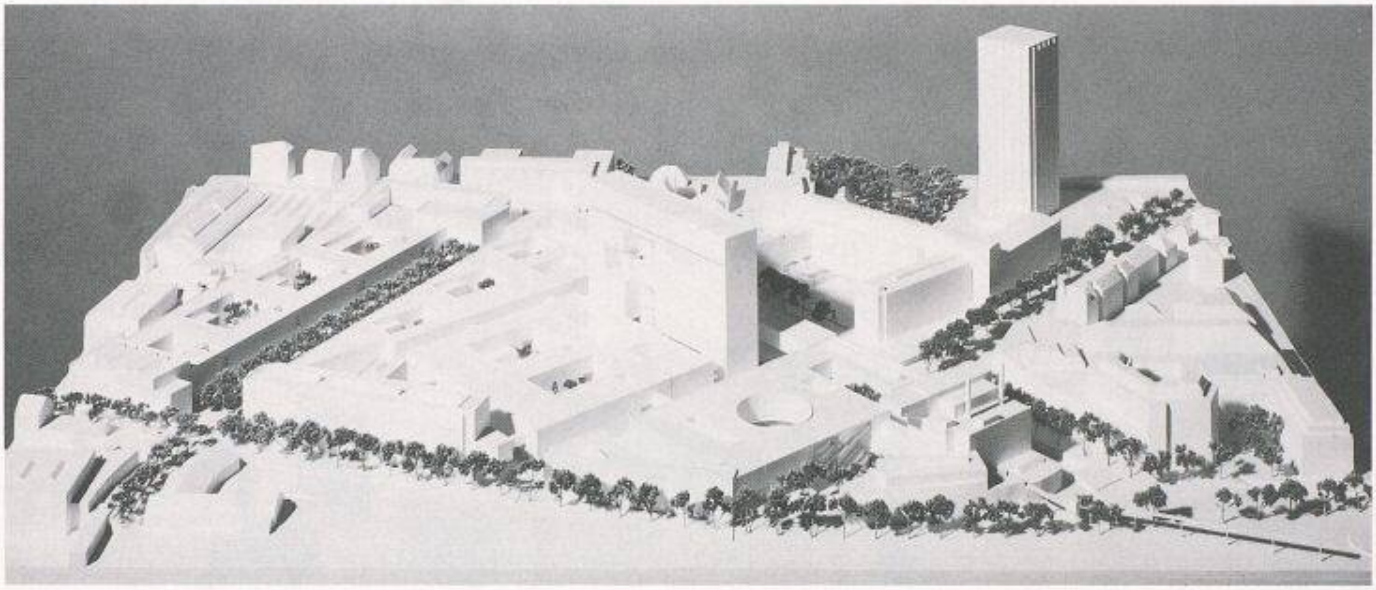


Jean Nouvel, Emmanuel Cattani et Associés, Paris

In diesem Projekt wird das Sulzer-Areal als feste Grösse der Winterthurer Industrielandschaft behandelt. Das Projekt nimmt Rücksicht auf die Qualität der Bausubstanz, der räumlichen Gestaltungsmöglichkeiten, der Strukturen und der inneren Aufteilung als Zeugen der Geschichte einer Fabrikanlage (Produktionsbetrieb), deren Ästhetik durch Funktionalität und gelegentlich auch durch zufällige Faktoren bedingt ist, und setzt das Vorhandene als Fundament eines neuen städtischen Zentrums im Industriegebiet ein. Das Ziel des Projektes besteht nicht in der Wiederherstellung, der Aufrechterhaltung oder der Umwandlung des Bestehenden, sondern in der Fortführung des dem Areal innewohnenden Anpassungsprozesses.

Die vorgeschlagene Lösung ist als «sanft» zu bezeichnen: Sie erachtet jede bauliche Einheit des Areals als feste Einzelgrösse und passt sich damit unter Einbeziehung der Etappierbarkeit – des eigentlichen Hauptthemas des Projektes – an die bestehenden Verhältnisse an. Dank der Erhaltung des städtischen Charakters gewisser Gebäudegruppen im östlichen und im westlichen Teil (Gebäudenummern 18, 20 und 48 bzw. 50 bis 53) besteht für das von Sulzer als 1. Etappe bezeichnete Gebiet die Möglichkeit einer konsequenten Weiterentwicklung ohne zusätzliche Veränderungen im Umfeld.

Das Projekt bringt für die in sich geschlossene Fabrikanlage und damit für Sulzer eine «Öffnung» im Hinblick auf die Wahrnehmung der neuen öffentlichen Funktion: Die Fussgängerströme werden durch die Beseitigung des Gebäudes an der Zürcherstrasse gegenüber dem bestehenden Platz im Norden einerseits und dem Bau von vier neuen Gebäuden in Nord-Süd-Richtung andererseits ins Innere des Areals geführt. Die Architektur der in ihrer Baugrösse zwar unterschiedlichen Gebäude entspricht insgesamt der Grammatik des Areals und ist gekennzeichnet durch Überlagerung von Nutzflächen (Wohnungen auf Büros oder Büros auf bestehenden Büros), Verzahnung von Nutzflächen (Gewerberäume von niedriger Bauhöhe unter der grossen Glasdachhalle), Gegenüberstellung von neuen und alten Nutzflächen (neue Halle und alte Halle Nr.11) usw. Die konsequent zeitgenössische Architektur bringt zwar mit Leichtigkeit einen gewissen technischen Charakter zum Ausdruck, versteht sich aber nicht als blosse Wiedergabe der ehemaligen Bauformen.



Theo Hotz AG, Zürich

Der Verfasser will ein «neues Stadtquartier» bauen, das von den «Bildungsprinzipien des gesamten Ortes» bestimmt ist. Für ihn wird dabei die städtebauliche Kontinuität nicht durch die Altbauten, sondern durch den «Rand» und die «Strassenräume» sichergestellt. Im Rahmen des dargestellten Endausbaus zeigt er in gekonnter Art, wie innerhalb dieser Vorgaben attraktive und wirtschaftliche Neubauten entstehen könnten, die zu einem vitalen neuen Stadtquartier führen würden. Die speziellen Qualitäten dieses Konzeptes sind:

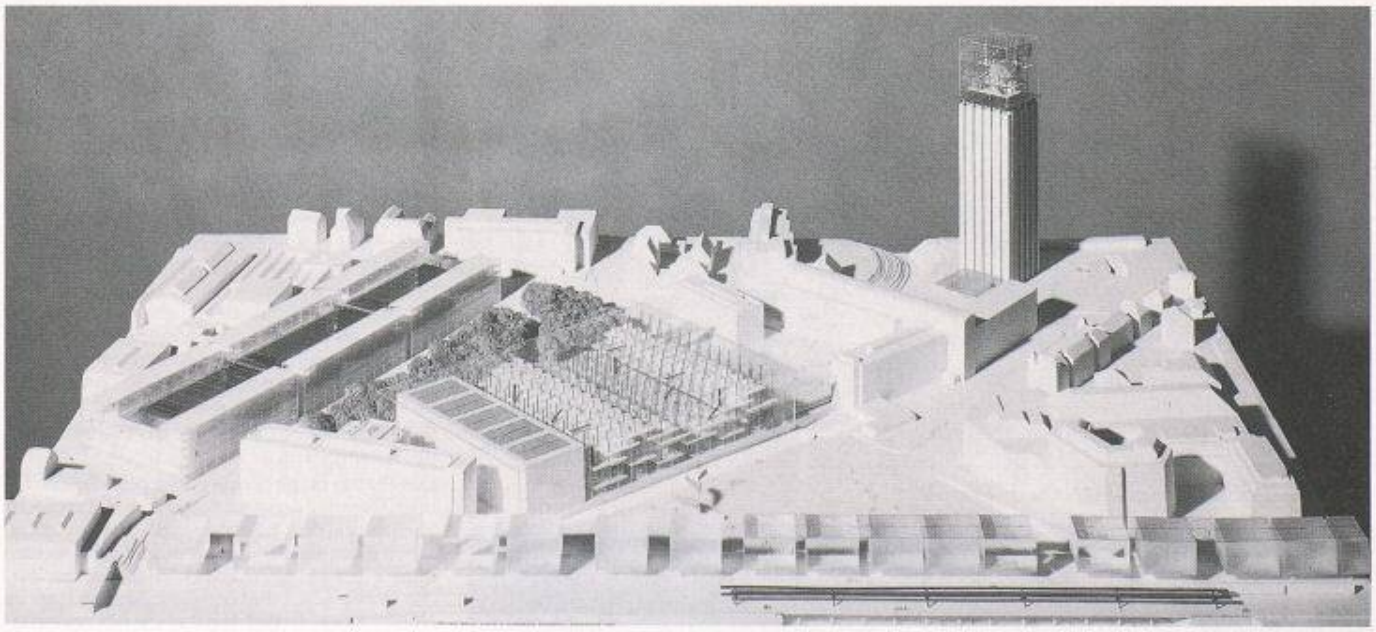
- Die Umstrukturierung kann unabhängig voneinander an den verschiedensten Orten beginnen.
- Der einmalige Charakter des Ortes bleibt in jeder Phase erhalten.
- Die angestrebte Durchmischung mit den verschiedensten Nutzungen wird in intensiver Art und Weise möglich.
- Die Erhaltung vorhandener Bauten kann an jedem Objekt neu beurteilt und entschieden werden.

Weniger überzeugend ist der Vorschlag für die 1. Etappe. Das grosse Scheibenhochhaus wirkt im städtischen Rahmen zufällig plaziert. Die Stellung innerhalb des Areals ist denkbar, jedoch wirkt der Bau in der 1. Etappe zu mächtig. Hingegen sind die durch ihn gebildeten Freiräume zum offenen Sulzer-Platz ein sehr schöner Gegensatz.

Langfristig wird das ganze Areal über eine überdeckte Tössfeldstrasse, die damit leider unterbrochen werden muss, mit der Zürcherstrasse verknüpft.

Der Vorschlag lässt eine wirtschaftliche Lösung sowohl für die 1. Etappe als auch für das Gesamtareal erkennen. Das grosse Bauvolumen der 1. Etappe erschwert wirtschaftlich die Realisierung eines ersten Neubaus.

Die Qualität des Projektes liegt in seiner Grundhaltung, welche das Spezielle des Ortes in hervorragender Weise zur Geltung bringt. Die 1. Etappe befriedigt hingegen nur in bezug auf ihre architektonischen und betrieblichen Aspekte.



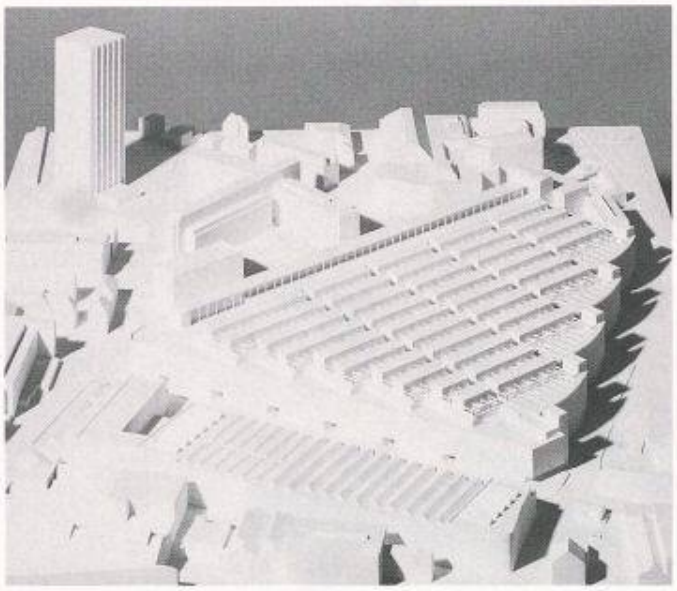
Dominique Perrault, Paris

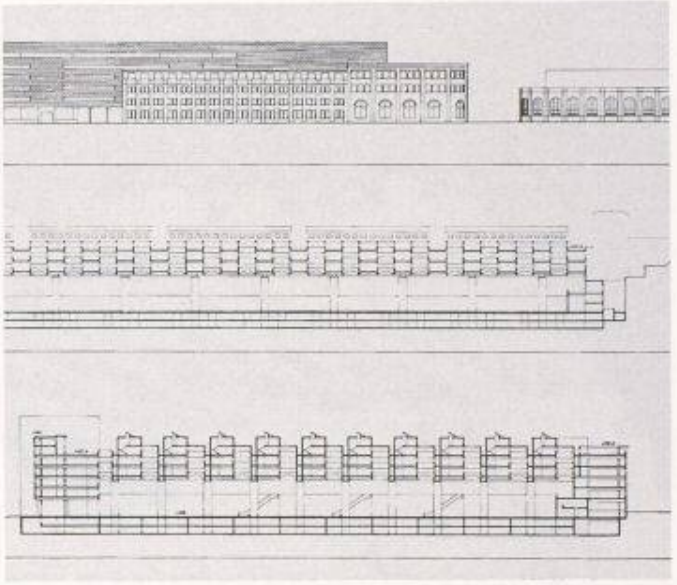
Die städtebauliche Grundidee der Gesamtbebauung beruht auf einer stufenweisen baulichen Entwicklung des Sulzer-Areals. In sehr grosszügiger Weise werden in lockerer Form Grossvolumina unter nur sehr marginaler Berücksichtigung des Altbestandes auf dem Gelände plaziert. Ebenso rigoros werden ein «Place centrale» östlich und ein Stadtwäldchen westlich der grossen Halle als Freiflächen konzipiert.

Der zu begrüssenden Grosszügigkeit des Gesamtplans steht das Problem gegenüber, diese beträchtlichen öffentlichen Flächen in einem der Stadt angemessenen Rahmen sinnvoll zu nutzen. Dieser im Gesamtplan ziemlich überzogenen Dimensionalität steht in der als Phase 1 ausgewiesenen ersten Bauetappe ein durchaus realistischer Versuch gegenüber, mit einem einzigen Grossvolumen im Kontext mit den in dieser Phase noch bestehenden Gebäuden das Auslangen zu finden.

Es kann als durchaus gelungener neuer Ansatz gewertet werden, der heterogenen differenzierten Aussenräumlichkeit ein auf den ersten Blick minimialistisches Grossvolumen entgegenzustellen, das jedoch im Inneren und auch durch die Aussenhaut sichtbar, ein reiches räumliches Angebot zu entfalten vermag. Aufgrund der simplen Gebäudeform erscheinen die äussere und die innere Anbindung und Organisation unproblematisch, wenngleich eine konkrete Aussage über funktionszusammenhänge, räumliche und technische Abgrenzung der einzelnen Funktionsgruppen, Lage der Wohnbereiche fehlt. Der vorgeschlagene gläserne Aufsatz auf das bestehende Hochhaus erscheint als zwar spektakuläre, aber auch spekulative Massnahme, die dem Gesamteindruck des Projektes nichts nützt.

Die Auseinandersetzung mit der alten Bausubstanz scheint in der ausgewiesenen ersten Bauetappe unproblematisch, vor allem deshalb, weil die Neuplanung gegenüber den alten Gebäuden in keiner Weise anbiedernd wirkt.



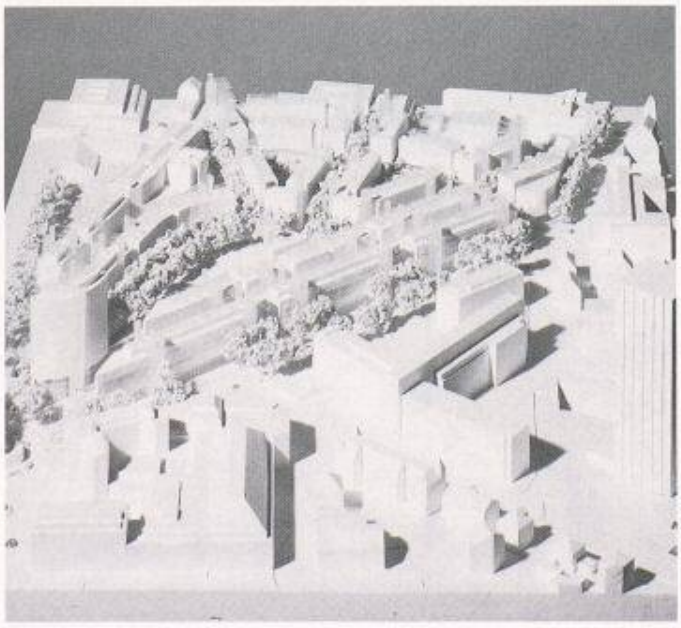


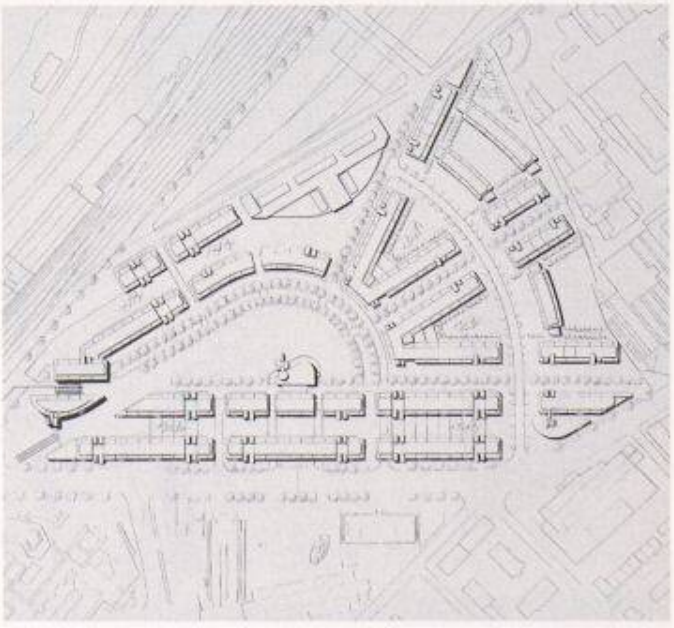
Luigi Snozzi+Bruno Jenni, Lausanne

Der geschichtlich geprägte Ort einerseits und das erklärte Ziel eines neuen urbanen Quartiers andererseits erhalten mit diesem Beitrag eine prinzipielle städtebaulich-architektonische Antwort. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach einem Typus, der in Aufbau, Schichtung, Zuordnung und Funktion eine Formel als Lösungsansatz für diese komplexe Aufgabe darstellt.

In der logistischen Analogie, in der erlebbaren Rationalität besteht der eigentliche Bezug zum «genius loci» als eine Art immaterielle Kongenialität anstelle vordergründiger «Industrieromantik». Das städtebauliche Gesamtkonzept stellt das abgeschlossene Sulzer-Quartier heraus. Dies entspricht grundsätzlich den städtebaulichen Zielsetzungen – es überzieht jedoch diesen Anspruch. Jeder Teil ist für sich geeignet – auch abschnittweise – realisiert zu werden. Lediglich die im Gesamtentwurf aufgezeigte totale Bebauung ist – nach Auffassung des Beurteilungsgremiums – nicht vorstellbar. Die Vorherrschaft des Prinzips würde sich verselbständigen. Es überwiegen die Qualitäten des Typus als Prinzip, als Strategie. Die im 1. Bauabschnitt aufgezeigte Strukturierung und die Grössenordnung des Quartiers erscheinen richtig und angemessen. Die vertikale Schichtung hat in der unteren Ebene tendenziell öffentliche Nutzung und im oberen Bereich private Nutzung. Dazwischen liegen vielfältige urbane Nutzungen wie Dienstleistung, Büros, kulturelle Nutzungen usw.

Ungünstige Verhältnisse zwischen vermietbarer Fläche und Bruttogeschossfläche sowie Erstellungskosten und Ertrag ergeben eine unterdurchschnittliche Wirtschaftlichkeit für diesen Vorschlag. Die Realisierbarkeit wird durch das Konzept der durchgehenden öffentlichen Halle im Erdgeschoss in Frage gestellt.





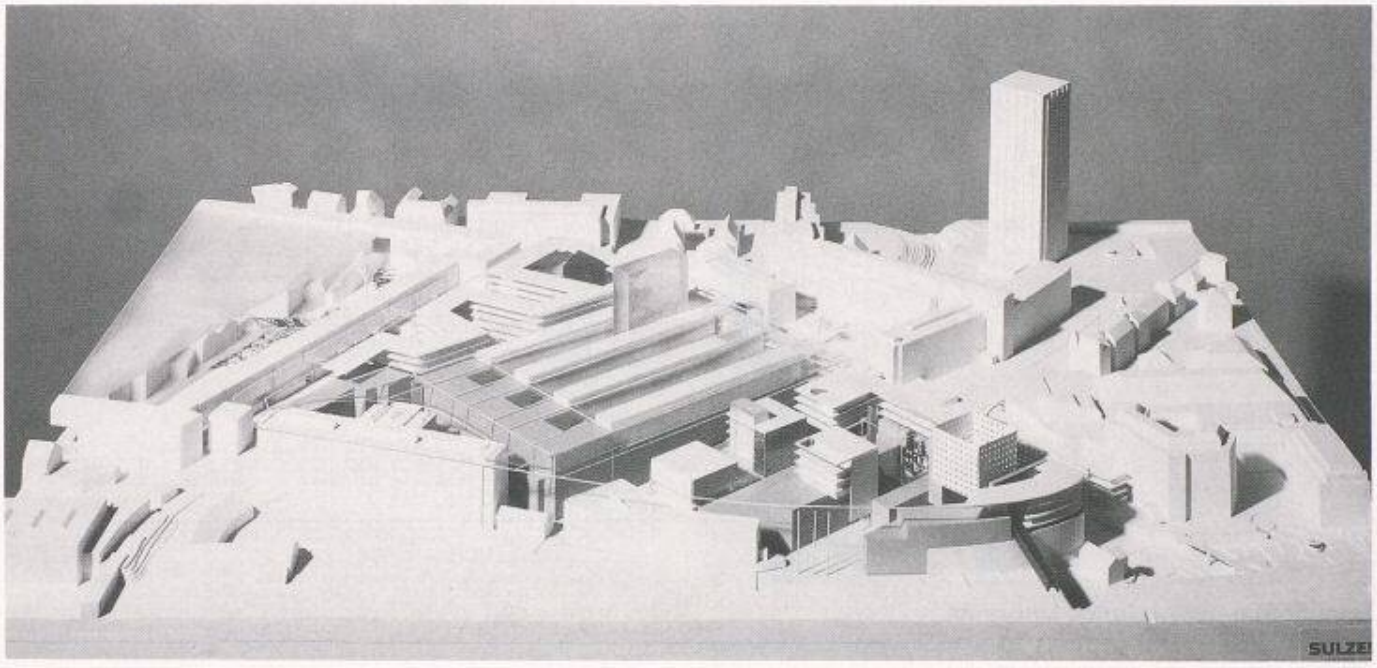
Richard Rogers Architects Ltd., London

Das Projekt reagiert nicht auf die vorhandenen Strukturen. Es stellt einen völlig neuen Stadtteil dar. Dieser ist um einen halbrunden Platz und radial davon wegführenden Strassenzügen organisiert, die mit unterschiedlichem Erfolg mit dem bestehenden Umfeld zusammengeführt werden. Auf den so erhaltenen Parzellen wird die Bebauung prinzipiell offengelassen.

Es werden Zeilenbauten vorgeschlagen, mit deren Tiefe die Ausnützung bestimmt werden kann. Im bahnhofnahen Kopfbereich des Areals wird ein neues dominantes Stadttor formuliert. Die 1. Etappe versteht sich ausschliesslich als Teil des Gesamtkonzeptes. Das Fragment der «Piazza» ist eher eine Restfläche zwischen neuer Bebauung und bestehendem Industriekomplex, deren Qualität und Funktionsfähigkeit zweifelhaft bleiben.

Die praktisch durchwegs 13,5 m tiefen Bauzeilen sind weitgehend nutzungsunspezifisch und können sowohl für Wohnungen als auch für Büros verwendet werden. Im Schnitt sind 2 Erdgeschosse, 4 Normalgeschosse und 1 bis 2 Dachgeschosse ausgebildet, die eine Nutzungsschichtung mit Läden, Büros und Wohnungen nahelegen. Das Bauprojekt nimmt bezüglich der Anordnung der Wohnbauten nur sehr beschränkt Rücksicht auf die Immissionslagen.

Das Konzept stellt eine wirtschaftlich attraktive Lösung für das Gesamtareal dar. Die Interessen für die historische Bausubstanz sind gering: Die Anfangsphase steht isoliert wie eine Insel im Industriekomplex, bei der Gesamtbebauung sind die stehengelassenen Gebäude kaum mehr verständliche Fragmente, wirken zufällig.

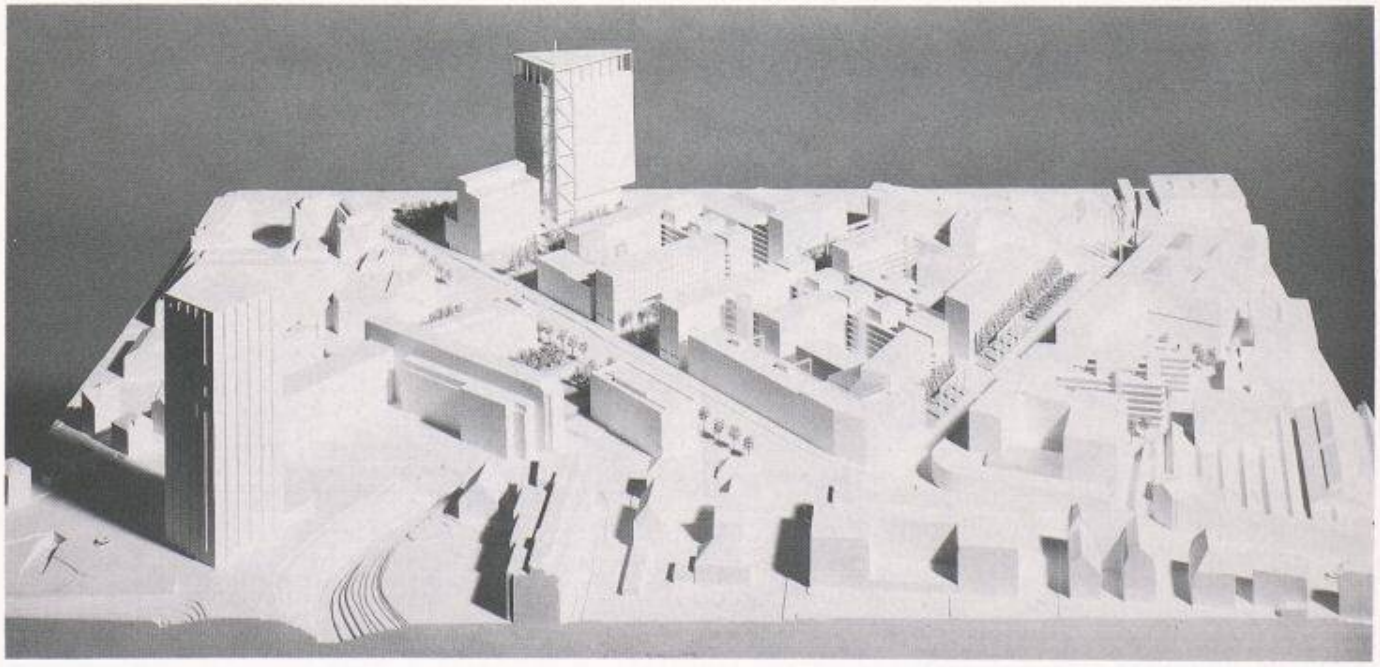


Eisele + Fritz, Darmstadt

Auf der Suche nach dem Geist und der Identität des Areals kommen die Verfasser aufgrund ihrer sehr weitgehenden strukturellen, morphologischen, typologischen Untersuchungen zur Überzeugung, dass die vorliegende historische Situation mit den integrierten Gebäudekonturen eine erlebbare, sichtbare Basis und damit die Voraussetzung für die Entwicklung, das Weiterbauen ist. Diese Unterschutzstellung des Aussenraumes, Luftraumes des Areals als fixe Vorgabe lässt die Fragen des Gebäude-Denkmalschutzes, der Nutzung, der Etappierung so lange offen, bis aufgrund von Investorenwünschen ein konkretes Projekt erarbeitet werden kann, die Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen in allen Sparten der Baukunst beginnt.

Die städtebaulich-architektonische Geschlossenheit des Areals wird konsequent beibehalten und durch die Erhöhung der niederen Bauten auf ein gemeinsames oberes Niveau eindrücklich verstärkt, so dass die Eigenheit des ehemaligen Industriequartiers zwar überlebt, durch die Veränderung der Proportionen der Aussenräume aber auch zerstört wird. Die Integrationsmöglichkeit von neu und alt ist gewährleistet und auf verschiedene Arten angedeutet.

Die Qualitäten der theoretischen Überlegungen, die sehr schön dokumentiert sind, sind nicht überzeugend ins Projekt der 1. Etappe und des Gesamtareals transferiert worden. Es bleibt bei einem etwas diffusen Ansatz, der auch zuviel offenlässt.

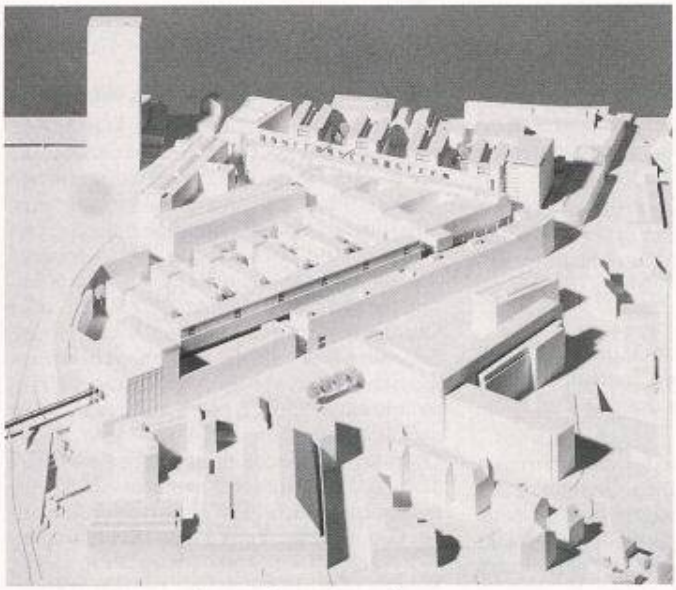


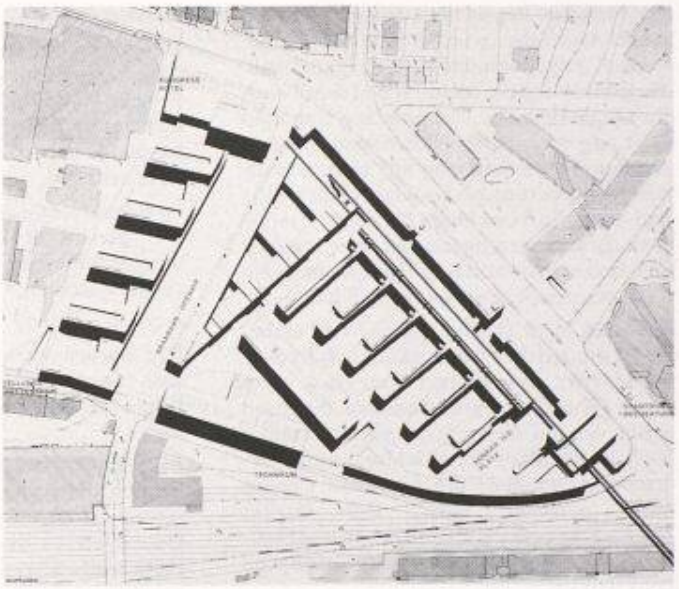
Suter+Suter AG, Sasaki Associates, Zürich

Das Projekt interpretiert die in den Sulzer-Studien aufgezeigten Strukturen. Aber die problematische Verlängerung der Schützenstrasse in das neue Quartier und die vorgeschlagenen Blockrandverbauungen degradieren die angestrebte modellhafte Stadtentwicklung zu einem Anhängsel des Neuwiesenquartiers. Die strukturierenden Grünräume haben weder Bezug zueinander noch zu den übergeordneten Freiräumen der Stadt. Sie bleiben dekorative Lückenfüller.

Die für die Zukunft wichtige 1. Etappe nutzt die «Chance für Winterthur» nicht. Sie wirkt wie eine Erweiterung der Sulzer-Verwaltung und nicht als Modell für ein neues Stadtverständnis. Sie verdrängt die historische Bausubstanz als lästiges Erbe in den «Hinterhof», statt sie zu integrieren. Der Vorschlag eines Hochhauses am Kopf des Areals ist akzeptabel, aber nicht in dieser Massigkeit, und es müsste als städtebauliche Dominante auf die übergeordnete Situation besser abgestimmt werden. Qualitäten des Projekts liegen in der klaren Konstruktion und der rationellen Gliederung in Büro- und Wohnbereiche. Der innere Wohnbereich wird durch die vorgelagerten Büro- und Gewerbebauten abgeschirmt.

Langfristig wird ein neues, funktionstüchtiges, den Freiräumen überlagertes Erschliessungsstrassennetz vorgeschlagen. Die 1. Etappe muss dagegen leider über die Tössfeldstrasse und den zwischen 1. Etappe und Rundbau vorgesehenen offenen Parkplatz erschlossen werden. Der Vorschlag ist wirtschaftlich. Die 1. Etappe ist realisierbar.





Peter Stutz, Markus Bolt, Winterthur

Die Verfasser ordnen als Rückgrat ihrer Überbauung eine grosszügige Fussgängerachse als Parallele zur Zürcherstrasse an. Sie ist gegen die Strasse durch eine auch im Erdgeschoss geschlossene Zeile von abweisendem Charakter begrenzt, die eine Beziehung zum gegenüberliegenden Platz ausschliesst.

In der 1. Etappe kommt die Fussgängerachse als Einkaufsstrasse wenig zum Tragen, weil nur eine rudimentäre Verlängerung Richtung Altstadt besteht. Südlich der Fussgängerachse sind akustisch gut abgeschirmte, kammförmige Wohnblöcke angeordnet. Diese entsprechen in ihrer Gestaltung eher einer vorstädtischen Überbauung, was der Besonderheit des Areals nicht entspricht.

In der 2. Etappe deutet die Überbauung im Westen des Gesamtareals sinnvoll die zukünftige Erweiterung Richtung Töss an. Die Vorgaben für die Nutzungsmischung sind weitgehend eingehalten, wobei der Wohnanteil zu Lasten des Büroanteils erhöht wurde. Die Läden, Büros und Wohnungen befinden sich an passenden Orten, das Hotel weist dagegen einen ungünstigen Standort auf. Das Projekt hält sich weitgehend an die denkmalpflegerischen Vorgaben. Der Vorschlag stellt eine realisierbare, wirtschaftliche Lösung dar, allerdings unter Inkaufnahme von teils wenig attraktiven Nutzflächen, einem hohen Untergeschossanteil und knappen Raumhöhen. Im ganzen handelt es sich um ein zweckmässiges Projekt, das jedoch wenig Zukunftsweisendes aufweist und das Spezielle der vorhandenen Situation nicht genügend aufnimmt.

1. Etappe

- Projektierung einer 1. Etappe der künftigen Stadtentwicklung innerhalb des dafür ausgeschiedenen Perimeters als Kristallisationspunkt für das gesamte Vorhaben.
- Entwicklung hervorragender architektonischer und städtebaulicher Lösungen für gute Arbeitsplatzqualität und optimale Wohnqualität bei hoher Dichte und Wirtschaftlichkeit.
- Prägnantes städtebauliches Einbinden in die bestehenden Strukturen beidseits der Zürcherstrasse.
- Anwendung zukunftsgerichteter Bautechnologien.

Gesamtareal

- Formulierung möglicher weiterer Etappen auf Stufe Gestaltungs-, Nutzungs- und Enwicklungskonzept unter Berücksichtigung vorhandener Strukturen und schutzwürdiger Bauten bis zur vollständigen Neugestaltung des ehemaligen Fabrikareals.
- Entwicklung hervorragender Lösungen für eine optimale Nutzungsverteilung innerhalb des Areals bei hoher Dichte und Wirtschaftlichkeit sowie unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte.
- Prägnantes städtebauliches Einbinden in die bestehenden Stadtstrukturen im Bahnhofgebiet unter Integration historisch wertvoller Bausubstanz.
- Hohe Flexibilität im Entwicklungskonzept der möglichen weiteren Etappen in bezug auf sich verändernde Rahmenbedingungen und Bedürfnisse.

Aus den öffentlichen Diskussionen in Werkstatt 90 und Forum 91 in Winterthur kristallisierten sich die folgenden Nutzungsvorhaben für ein gutdurchmischtes Stadtquartier:

Nutzungsmix	Gesamtareal in Prozenten der Totalfläche etwa	1. Etappe in Prozenten der Totalfläche etwa
Wohnen	20	20
Private Dienstleistungen (Büros)	40	60
Private Dienstleistungen (Verkauf)	15	10
Restaurants	2	2
Hotel	5	–
Öffentliche und private Verwaltung/Betriebe	5	–
Ausstellungen/Kultur/Kongresse	2	3
Schulung/Mehrzweck	6	2
Industrie/Gewerbe/Handwerk	5	3
Total	100	100

Es war eine optimale Nutzungsverteilung innerhalb der 1. Etappe, aller weiteren Etappen wie auch des Gesamtareals anzustreben. Dabei war insbesondere auf die vorhandenen Lärmimmissionen seitens der Zürcherstrasse und entlang dem Gleiskörper der Eisenbahn Rücksicht zu nehmen.

Die Verkehrs- und Fussgängererschliessungen der 1. Etappe waren organisatorisch und gestalterisch in optimaler Weise zu lösen, so dass auch eine gute Orientierung und eine gute Übersicht garantiert sind. Aufgrund der optimalen Lage der 1. Etappe zum Hauptbahnhof war insbesondere der Fussgängererschliessung grosses Gewicht beizumessen.. Auch den Bedürfnissen der Velofahrer war Rechnung zu tragen.

Ökologische Gesichtspunkte waren konsequent zu beachten. Dies bedeutet, dass einerseits die Anforderungen einer minimalen Umweltbelastung zu berücksichtigen waren und andererseits aber auch die Chancen, welche die Umgestaltung des Sulzer-Areals für die Realisierung ökologisch vorbildlicher Lösungen bietet, soweit möglich genutzt werden sollen. Insbesondere waren optimale Voraussetzungen zu schaffen für:

- Minimierung der Verkehrsemissionen
- Minimierung des Energieverbrauchs und optimale Nutzung der Sonnenenergie
- Nachbesserung des Öko- und der Biosphäre im Winterthurer Stadtzentrum
- Verwendung umweltschonender Konstruktionen und Baustoffe
- Umweltgerechte Abfallbewirtschaftung

Bezüglich historischer Bausubstanz waren die Teilnehmer frei, für die Gestaltung der 1. Etappe Gebäude abzureissen oder zu erhalten. Für die Gestaltung der weiteren Etappen war ein Vorschlag mit der Erhaltung von acht im voraus bestimmten Gebäuden einzureichen. Für Varianten waren die Teilnehmer frei, welche und wie viele Gebäude sie abbrechen oder erhalten wollen.

Der Weg zum Entscheid

Für später wurden folgende Schlussfolgerungen massgebend:

Die Projekte *Rogers* und *Suter+Suter AG, Sasaki Associates,* wurden nicht in die engere Wahl aufgenommen, da ihre städtebauliche Konzeption die Identität und damit auch die Qualitäten der vorhandenen Situation nicht angemessen berücksichtigen. Dies ist auch im Zusammenhang mit einer schrittweise Realisierung ein Nachteil. Gleichzeitig sind auch die Vorschläge für die 1. Etappe nicht darart überzeugend und ohne Präjudiz für das ganze Areal, dass sie unabhängig vom Gesamtkonzept gewertet werden könnten.

Ebenfalls nicht in eine engere Wahl einbezogen wurden die Projekte *Stutz+ Bolt* sowie *Eisele+Fritz*. Das Projekt *Stutz+Bolt* ist in seiner Grundkonzeption denkbar, hingegen ergibt sich auf dieser Strategie eine städtebauliche Situation, die nach Meinung des Beurteilungsgremiums die gegebene Chance nicht genügend nutzt. Das Projekt *Eisele+Fritz* erweckt Erwartungen und Hoffnungen. Leider sind diese nicht genügend konkretisiert.

Innerhalb der verbliebenen vier Projekte wurde das faszinierende Projekt *Perrault* aus zwei Gründen zurückgestellt:

- Das Projekt isoliert sich sehr stark vom gegebenen Kontext. Dies wird bei den folgenden Etappen – das von ihm vorgeschlagene Gesamtkonzept dokumentiert dies auch deutlich – zu grossen Schwierigkeiten führen.
- Das Projekt lässt viele Fragen der inneren Gestaltung offen, so dass eine Beurteilung der funktionalen und wirtschaftlichen Fragen schwierig ist.

Beim Projekt *Hotz* überzeugte die sorgfältige Auseinandersetzung mit der vorhandenen Substanz. Das Beurteilungsgremium hat davon wesentliche Erkenntnisse gewinnen können. Hingegen ist die 1. Etappe in der vorgeschlagenen Konzeption aus städtebaulicher Sicht fragwürdig. Das Projekt wurde deshalb nicht in die engere Wahl gezogen.

In der Abwägung zwischen den Projekten *Nouvel* und *Snozzi* war vor allem die Umsetzbarkeit der vorgeschalgenen Konzeption entscheidend. Die erdgeschossige, kommerziell schwierig zu nutzende Halle wurde an diesem Standort als wirtschaftlich zu grosse Belastung beurteilt.

Der Vorschlag *Nouvel* begeisterte durch seinen kreativen architektonischen Umgang mit den charakteristischen Eigenschaften des Ortes, den räumlichen und funktionalen Qualitäten und der Menge und der Qualität der Optionen, die er offenlässt.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Das Beurteilungsgremium hat sehr ausführlich in vier Punkten zur ersten Etappe und in zwölf zur zweiten Etappe seine Empfehlungen formuliert. Wir zitieren daraus die wichtigsten:

Zur ersten Etappe

- Der Firma Sulzer wird einstimmig empfohlen, der Realisierung der 1. Etappe das Projekt von **Jean Nouvel, Emmanuel Cattani et Associés,** Paris, zugrunde zu legen und diesem Büro die Projektierung zu übertragen.
- Es scheint sinnvoll, den Perimeter für die 1. Etappe bis zur Halle 11 zu erweitern und die spätere Integration dieser Halle gleichzeitig zu studieren.

Zur zweiten Etappe

- Der Studienauftrag hat eindeutig gezeigt, dass es nicht sinnvoll wäre, einen verbindlichen Gesamtplan für das Areal zu erlassen.
- Eine schrittweise Transformation ermöglicht es, die vorhandenen Qualitäten des Areals zu berücksichtigen und in neue Qualitäten zu überführen. Das Projekt **Hotz** zeigt überzeugend, wie innerhalb der gegebenen Strukturen neue Nutzungen eingebracht werden können.
- Die wesentliche Qualität des Areals ist seine Gesamtgestalt, die sich in seiner städtebaulichen Geschlossenheit, den inneren Freiräumen und den markanten Rändern manifestiert. Aus diesem Grund sollte ausser einer Akzentuierung des Kopfbereichs durch keine eigentlichen Hochhäuser die Geschlossenheit des Areals verunklärt werden.
- Es ist eine möglichst intensive Mischung verschiedener Nutzungen – private und öffentliche, arbeiten und wohnen – sowie eine soziale Durchmischung anzustreben.
- Das städtebauliche Prinzip der horizontalen Schichtung mit einem öffentlichen Raum im Erdgeschoss (Snozzi + Jenni) scheint eine für dieses Areal interessante Lösung darzustellen. Es könnte sich speziell für die stadtnahen Bereiche eignen. Bei Vorstudien für den Kopfteil empfiehlt das Beurteilungsgremium, dieses Konzept zu prüfen.
- Von grösster Bedeutung für die Integration des Sulzer-Areals in den gesamtstädtischen Kontext ist der Aufbau von attraktiven Verbindungen zu den Nachbarquartieren.
- Es wurde festgestellt, dass das Ergebnis weder mit den Vorstudien des Büros Schwarz und Gloor noch mit dem aus den Testplanungen hervorgegangenen städtebaulichen Konzept zu Konflikten führt. Dies scheint speziell für das städtebauliche Konzept der Stadt Winterthur wichtig, indem so eine Grundlage für eine gemeinsame Strategie geschaffen werden kann.
- In diesem Zusammenhang stellt das Beurteilungsgremium aufgrund der vorliegenden Ergebnisse fest: Die Realisierung der 1. Etappe ist in der vorgeschlagenen Form zweckmässig; die von den Projektverfassern vorgeschlagenen baulichen Dichten erscheinen funktional und städtebaulich verantwortbar; dies gilt auch für die Mischung der Nutzungen.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt, bei weiteren Studien die Preisträger dieses Verfahrens beizuziehen.

Wettbewerbe

Überbauung im Schachen, Aarau

Die Herren Walter Suhner sen., Martin Ammann und Hans-Rudolf Kocher sowie die Stadt Aarau veranstalten einen öffentlichen Projekt- und Ideenwettbewerb für eine Überbauung und die künftige bauliche Gestaltung und Erneuerung im Schachen, Aarau. Teilnahmeberechtigt sind Architekten, die seit dem 1. Januar 1992 Wohn- oder Geschäftssitz in den Bezirken Aarau, Brugg, Lenzburg oder Baden haben. Ausserdem werden drei auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wird ausdrücklich auf die Bestimmungen der Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152 sowie auf den Kommentar zu Art. 27 aufmerksam gemacht. Fachpreisrichter sind Silvia Gmür, Basel, Felix Fuchs, Stadtbaumeister Aarau, René Stoos, Brugg, Prof. Georg Mörsch, Zürich; Experten: Jacques Aeschimann, Olten, Walter Würth, Stadtplaner Aarau. Dem Preisgericht stehen zur Verfügung: im Projektwettbewerb für sechs bis acht Preise 60 000 Fr. sowie für Ankäufe zusätzlich 6000 Fr.; im Ideenwettbewerb für Preise 18 000 Fr. sowie für Ankäufe zusätzlich 2000 Fr.

Zur Information kann das Wettbewerbsprogramm telefonisch bei der Architektengruppe Olten, Aarauerstr. 50, 4600 Olten (062/26 11 26, Fax: 062/26 58 26) ab 16. November angefordert werden. Die Anmeldung hat schriftlich bis zum 15. Januar 1993 bei derselben Adresse zu erfolgen. Der Anmeldung ist eine Erklärung der Teilnahmeberechtigung beizulegen. Gleichzeitig ist eine Hinterlage von 200 Fr. auf folgendes Konto einzuzahlen: Schweiz. Volksbank Olten, Konto-Nr. 10-502.500 mit dem Vermerk «Wettbewerb Schachen Aarau». Termine: Fragestellung bis 15. Januar, Ablieferung der Entwürfe bis 15. Mai, der Modelle bis 30. Mai 1993.

Im Projektwettbewerb erwarten die Grundeigentümer Vorschläge für eine architektonisch herausragende Überbauung mit Restaurationsbetrieben, Praxen und Wohnungen; im ganzen Wettbewerbsperimeter erwartet die Stadt Aarau Vorschläge für die künftige bauliche Gestaltung und Erneuerung von hoher Qualität, die den Forderungen des Schutz- und Entwicklungskonzeptes der Stadt entsprechen.